**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 141 (1975)

**Heft:** 12

**Rubrik:** Kritik und Anregung

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 20.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Kritik und Anregung

## Leistungsnormen

Immer dann, wenn die Kriegstauglichkeit unserer Armee zur Diskussion steht, beschleicht die Ausbildenden und die Ausbildungsverantwortlichen ein ungutes Gefühl. Die Unsicherheit in der Beurteilung dessen, was im Ernstfall an Leistungen nötig wird und was wir fähig sind, dann zu erbringen sowie die (zum Glück) fehlende Kampferfahrung, die Verschiedenartigkeit der Wehrmänner und die kurze Dienstzeit tragen nicht zur Sicherheit und zum Selbstverständnis eines Führers bei.

Angebracht scheint diesem dann, eine Überprüfung der Leistungsfähigkeit seiner Truppe anzuordnen. Da er möglichst alle erfassen und sich eine gerechte Beurteilungsgrundlage schaffen will, verfaßt er Richtlinien. Daß dazu Vereinfachungen und Abstraktionen notwendig sind, die nicht allen gerecht werden können, ist verständlich. Daß er damit eine Flut von Prüfungen und Tests seiner Unterführer auslöst, ist schlecht, aber immer noch zu verstehen.

Nicht mehr zu begreifen ist dabei der Ruf nach Leistungsnormen. Die Vorschläge grün, gelb, schwarz, rot in der ASMZ Nr. 9/1975 sind dabei keine Premiere, wurde doch schon die Ausgabe der «Leistungsnormen für alle Truppengattungen 1970» von den Direktbetroffenen passiv bekämpft.

Wieso wird eine Leistung nicht als diese beurteilt, sondern anhand einer Normskala bewertet? Die Norm kann immer nur einen kleinen Ausschnitt einer Leistung beleuchten. Ähnlich einer statistischen Erhebung geht dabei wichtige Information über die wahre Leistungsfähigkeit verloren. Wie viele Arbeiten werden doch in Sekunden oder Metern gemessen, wobei nur der Zeitpunkt des Beginns und des Schlusses betrachtet wird, die Ausführung selber aber nicht bewertet wird!

Die meisten im Dienst erbrachten Leistungen gehören aber zu jener Kategorie, **die sich mit Stoppuhr und Meterband nicht messen lassen.**

Was im betreffenden Artikel über den Verschlußkeil Pz 55 zu lesen war, weist genau in diese Richtung und mahnt mich an eine Chirurgenprüfung, an welcher gemessen wird, wer in der kürzesten Zeit den längsten Blinddarm herausschneiden könnte. Ob der Patient überlebt, ob der Verschlußkeil nach der fünften Prüfung noch funktionstüchtig ist, bleibt Nebensache. Die Norm (die Sekunde) wird über die eigentliche Leistung gestellt.

Ein weiterer Fehler, der immer wieder begangen wird: Oft werden Themen geprüft, in welchen ganze Arbeitsabläufe wie «Kontrolle der Nullage» oder «Gefechtsbereitschaft erstellen» auswendig vorgeführt werden müssen, obwohl es niemandem in der Praxis einfallen würde, hier das Reglement nicht zu gebrauchen. Hier werden zukünftige Fehler geradezu erzwungen.

Eine Leistungsüberprüfung auf dieser Basis ist abzulehnen. Eine alternative Lösung des Problems wird sicher nicht so einfach und klar in der Fragestellung und in der Durchführung sein. Es wird nicht möglich sein, hieb- und stichfeste Programme und Regeln festzulegen, wie das im Sinne des angesprochenen Artikels lag.

Als Hilfestellung mögen einige Anhaltspunkte dienen!

- Leistung selbst prüfen, nicht unbedingt nur die meßbaren Resultate.
- Auch Arbeit überprüfen (Leistung = Arbeit pro Zeiteinheit).
- Keine auswendigzulernenden Arbeitsabläufe.
- Wartung und Handhabung von Waffen und Geräten nie auf Zeit.
- Nicht Alltägliches üben, sondern erhöhte Anforderungen stellen.
- Theoretische Befragung auf das Minimum beschränken.
- Häufige Wiederholungen meiden.
- Aufgaben stellen, in welcher es richtige Lösungen gibt, aber nur eine (maximal zwei) eindeutig falsche.
- Frageposten so gestalten, daß der Wehrmann, der Fehler begeht, diese selbst erkennen kann und daraus seine Lehren ziehen muß. Oblt E. Kräuchi

## Mehr Ehrlichkeit ist gefordert

In ASMZ Nr. 10/1975 wirft Oblt E. W. Schmid das Thema der **Kaderselektion** auf und fordert als Verbesserung zum heutigen Selektionsverfahren eine Beurteilung unter anderem des Aspiranten durch seine Kameraden und Untergebenen. Persönlich glaube ich nicht, daß dadurch eine wesentliche Verbesserung der Beurteilung des Aspiranten erzielt werden kann. Man denke an die häufigen Falschinformationen, welche in bezug aufs «Weitermachen» aus kollegialen Gründen von jungen Leuten bereits heute in Form von Referenzen abgegeben werden, wenn es um den Vorschlag zum Korporal geht.

Eine wesentliche Verbesserung der Kaderauswahl könnte jedoch ganz einfach durch mehr Ehrlichkeit der Beurteilenden erreicht werden. Weshalb kommt es vor, daß fünf Soldaten nach Abschluß der Rekrutenschule, nachdem sie unterschrieben haben, daß sie für eine militärische Weiterausbildung nicht berücksichtigt werden, von der kantonalen Militärdirektion gezwungen werden, doch noch in die Unteroffiziersschule einzurücken, mit der Begründung, man brauche Unteroffiziere, und Lehrer müßten ja gut sein? Von der schlechten Qualität dieser fünf Korporale konnte ich mich als Zugführer während des Abverdienens selbst überzeugen. Weshalb wird ein Oberleutnant zum Hauptmann befördert und erhält eine Einheit, obwohl er während des Abverdienens vier völlig verheerende Qualifikationen erhalten hat (sein «Laden» wurde von seinen vier Zugführern geschmissen)? Weshalb ist ein notorischer Alkoholiker heute bereits Oberstleutnant, obwohl er an dieser Krankheit seit der Rekrutenschule leidet und sie jeweilen einige Monate vor der neuen Beförderung «verlor»? Etwa weil er Instruktionsoffizier ist? Weshalb beurteilen wir als Offiziere Männer und belügen uns nachher selbst? Lt H. P. Stutz

## Beleidigende Fragen?

In der ASMZ 11/75 wurde unter anderem der Brief von Lt X veröffentlicht. Leider hat sich infolge Kürzung eine unrichtige Widergabe ergeben, aus der geschlossen werden muß, der Kreiskommandant hätte mit Lt X das Gespräch mit den heiklen Fragen geführt, was aber nicht stimmt, denn der Gesprächspartner war ein Schießoffizier und nicht der Kreiskommandant, was hier richtiggestellt werden soll.

Der Text soll lauten: «Vor kurzem wurde ich von einem Kreiskommandanten angefragt, ob ich das Amt eines außerdienstlichen Schießoffiziers übernehmen würde. Dazu erklärte ich mich bereit und wurde darauf vom **vorgesetzten Schießoffizier** zu einer Besprechung eingeladen, an welcher er mich in dieses Amt einführte. Zum Schluß stellte er mir die Frage, ob es stimme, daß ich Präsident eines Satus-Turnvereins sei ...»

Der Chefredaktor ■